



Kostprobe

Plädoyer für die letzte Zeit

von Annemarie Schmid Schmidfelden

Mein Name ist Antal Suwarosch.

Ich hatte das große Glück, in meinem Leben wirklich gute Freunde zu finden. Denn als Versicherungsmakler und Agent kam ich immer wieder mit mir gelegenen und interessanten Menschen zusammen.

In letzter Zeit bricht unser Kreis aber auseinander, und ich fühle, dass ich es bin, der ihn sprengt. Jetzt, liebe Freunde, ringe ich um euer Verständnis.

Ich lebe mit Fanny. Dieser Umstand stößt auf Unverständnis. Man glaubt nicht an den existentiellen Wert der letzten Zeit. Sie wird in der Regel ja auch verplappert oder verdämmert. Allerdings fanden meine freimütig geäußerten Gedanken schon früher Missfallen. Ich gelte schon länger als aufmüpfig. Ich bin ein Auslaufmodell, wie man sagt, verhalte mich aber nicht so gedrückt und unterwürfig, wie man es von einem solchen erwartet.

Es war mir nicht vergönnt, Fanny zu heiraten. Sie war meine erste, ist meine letzte und – obgleich ich eine Reihe von Affären hatte, an die ich mit Wehmut denke, die ich verdränge, für die ich mich schäme – in Wahrheit einzige Liebe. Sie ist meinem Jugendfreund Viktor erlegen. Und doch hat sie, wie mich, eine unausgesprochene Sehnsucht durch dieses Leben gejagt.

Im Allgemeinen gönnt man uns so und so viele Jahre, um zu leben und etwas zu bewirken, man gesteht uns so und so viele Irrtümer und Sünden zu. Und dann? Na, dann ist Schluss, sagt man ...

Aber ich, Antal Suwarosch, ich gehe herum und pfeife. Ich lache laut, wann immer ich Gelegenheit dazu habe. Ich provoziere. Ich benütze auf anmaßende Weise den Gehsteig, ich sage mir: Es ist Platz, es ist Platz auch für einen wie mich! Ich habe mir ein gelbes Sommerhaus an das Ufer des *mainstream* gebaut. Ich, der ich mein Leben auf die großzügigste Weise verschwendet habe, jetzt gebe ich es nicht her! Dabei führe ich einen hochmütigen und aussichtslosen Kampf, wie ich weiß. Ich versage der modernen Denkweise meine Gefolgschaft. Sie dagegen verweigert beinahe allem Respekt, das ich liebe! Dem

Gemüt, zum Beispiel, hat man den Platz vor der Stadt, an der Klostertür zugewiesen. Dort sitzt es und isst die Armensuppe. Denn selbst die fabelhaften Erfindungen der Technik, die sich ja den Königsplatz auf Erden erobert haben, werden ohne Ergriffenheit hingenommen. Auch das Netz flimmernder Elektronik, das den Erdball umspannt und in jedem Augenblick flimmernde Gedankenblitze abschießt, hierhin, dorthin, überall hin, erweckt nicht das Gefühl der Ehrfurcht. Man hat mich dahingehend informiert, dass ein großer Teil von Anfragen nach auf so phantastische Weise transportiertem Wissen – die Anfrage nach Nonsense sei. Spaß ist die Devise unserer Tage, unser Drama ist das Kabarett! Alles ist ein einziger grausamer Witz!

Auch der viel erwähnte Cybersex holt voraussichtlich nicht den heißen Atem des Zeus aus dem Kasten, und die ach so schöne Danae wartet vergeblich auf seinen Kuss, oder den berühmten Goldregen. Nichts dergleichen wird es geben. Auf Spaß läuft es hinaus! So traurig das ist ...

Es ist daher vorauszusehen, dass über kurz oder lang in diesem Punkt der Künstlichkeit und der Medizin der Vorzug gegeben wird und die Entstehung des Lebens so manipuliert wird wie sein Ende. Auf ehrliche Weise in Schmerzen zu sterben, wird über kurz oder lang das Privileg der Reichen sein. Das gewöhnliche Material Mensch kugelt vom Fließband in das Leben und in den Tod. Mit dem Krankenschein in der Hand, dem Dokument seiner ausgewiesenen Existenz, erbittet es mit verlegenem Lächeln die Todesspritze. Denn wer will auf Dauer die Spaßmacher irritieren? Wer will alt, krank und ein Narr sein? Hier ist mein Ansatz, liebe Freunde, hier setze ich mich zur Wehr! Hier ist der Punkt, an dem ich um euer Verständnis ringe! Das Geschenk der letzten Jahre, ja der schönen letzten Tage ist nicht dazu gemacht, dass wir uns selbst das Herz zerbrechen!

Fanny ist Viktors dritte Frau gewesen. Die einzig Überlebende seiner Lebensschlacht. Er hat sie zum Alleinerben seines Vermögens gemacht und die vier Kinder aus den beiden vorangegangenen Ehen auf den Pflichtteil gesetzt. Jetzt ist sie auf den Tod krank. Ich habe mich auf den Weg gemacht. Ich habe sie der Familie entführt, die ihren Tod herbeiwünschen musste! Und das mit Recht! Und das aus



Vernunft! Jedermann brauchte Geld, nur sie, die auf den Tod Kranke, nicht, der es zugefallen war. In meinen Angstträumen sah ich die noch nicht, aber bald erlaubte Todesspritze auf sie angewendet oder die Überdosis Morphium. Ich musste sie retten. Ich wartete die Dunkelheit ab. Ich wusste eine Leiter zu finden. Ich benützte sie, um den starken Fliederbusch zu ersteigen, der vor ihrem geöffneten Fenster stand. Alles war mir vertraut, zu mir gehörig. Ich nahm sie in meine Arme. Ihre weit geöffneten Augen leuchteten in der Dunkelheit. „Komm mit mir“, sagte ich. – „Ich? Antal, es ist zu spät.“ – „Nein. Du bist die Antwort, die mir das Leben auf meine fragwürdige Existenz gegeben hat ... Ich will sie hören, heute, morgen, so lang ich atme.“

Ich trug sie davon, sie war so leicht wie ein Kind.

Man hält mich für einen virulenten Bürger, der ohne Rücksicht auf Vernunft die Existenz einer Frau begehrt, deren Tod ausgemachte Sache ist.

Ich bin lästig, ich mache mich schuldig, aber ich habe Fanny dem häufigsten, dem unnötigsten, dem üblichsten, dem für die Überlebenden bequemsten Tod entzogen: Dem durch die hochdekorierten Unteroffiziere des Teufels – Einsamkeit, Resignation und Melancholie. Ich habe diesen Killertrupp hinausgeschmissen.

Mein langer Weg ist an seinem Ziel. Wir sitzen in einem silbernen Boot. Der *mainstream* wabbelt und blabbert neben uns her.

Man gönne uns unsere Zeit. Die Zeit, die es nicht gibt ... Wir haben auf sie gewartet. Wir hüten sie, als hätten wir Goldstaub in unseren Händen. Es ist die Zeit vor dem Schnee. Vor dem Schnee blüht der Flieder, fallen die Rosen vom Busch, hört man es rauschen unter der Erde.



Kloster Arbore, „Erweckung des Lazarus“. Foto M. Petrowsky

Annemarie Schmid Schmidfelden, im Waldviertel in Niederösterreich geboren, in Ybbs aufgewachsen, maturierte am Institut der Englischen Fräulein in St. Pölten, studierte Schauspiel und spielte am Volkstheater in Wien. Sie schrieb Hörspiele für den Rundfunk, veröffentlichte, nach ihrer Heirat, Beiträge in Anthologien und Zeitschriften und brachte zwei Bücher heraus.